

1.6 Königliche Macht und barbarische Gesetze

Bild S.33 unten: Die Krönung – Mittelalterliche Miniatur

Zwei [weitere] Bestandteile, auf denen die Einheitlichkeit der neuen Welt beruhte, die unter dem Einfluss der Barbaren stand, waren die Bereiche der Rechtsprechung und der Politik.

An der Spitze der neuen politischen Formationen standen die Könige, die die Verachtung der römischen Welt geradezu herausforderten: Dies waren einfach nur Stammesführer, Fürsten, angelsächsische Könige, fränkische Könige, burgundische Könige, mit Chlodwig angefangen, die bereit standen, das Ansehen Theoderichs, der in Ravenna als Kaiser regierte, war die einzige Ausnahme. Auch die Könige der Westgoten und Langobarden übten begrenzte Macht aus, dessen ungeachtet kleideten sie sich in den abgetragenen Gewändern der ehemaligen römischen Pracht. Jedoch in der Geschichte des zukünftigen Europas war dem Königtum eine große Zukunft vorherbestimmt.

Bis zu diesem Zeitpunkt trugen die von diesen Königen erlassenen Gesetze einen ausgeprägt barbarischen Charakter. Das waren Sammlungen von Tarifen, Bußgeldern, Geld- und Körperstrafen, die für Vergehen und Verbrechen vorgesehen waren, wobei nach völkischer Zugehörigkeit und gesellschaftlichem Stand des Schuldigen unterschieden wurde.

Es lohnt nicht, anlässlich dieser Gesetze Illusionen aufzubauen: Sie waren äußerst primitiv. Dies gilt sogar für das Edikt des Ostgoten **Theoderich** des Großen, des letzten wahren Erben der römischen Tradition im Westen. Natürlich kann man dasselbe auch über das **Recht der Salfranken** sagen, das zu Lebzeiten **Chlodwigs** in Latein niedergeschrieben wurde. [**Lex Salica**]

Es waren barbarische Gesetze, die auf den Ruinen des römischen Rechtes wurzelten. Trotzdem trugen sie dazu bei, dass sich allmählich ein europäisches Rechtsbewusstsein im frühen Mittelalter herausbildete.

Bild S. 34 unten: Theoderich der Große, Darstellung auf einem Goldmedaillon im Wert von drei massiven Goldstücken.

Theoderich der Große

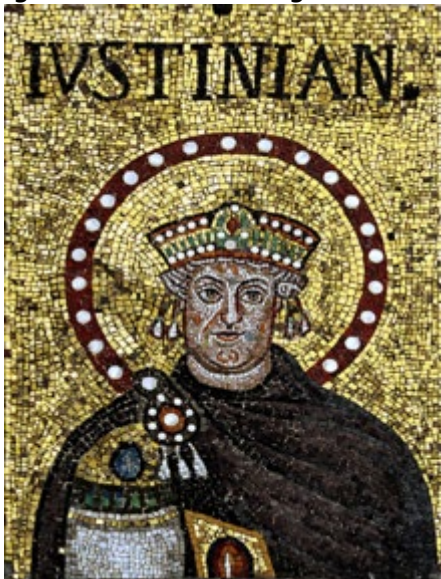


Medaillon aus [Senigallia](#) mit dem Bildnis Theoderichs.

Theóderich der Große (lateinisch *Flavius Theodericus*; * [451/56](#) in [Pannonien](#); † [30. August 526](#) in [Ravenna](#)) war ein [König](#) des [Ostgotenreichs](#) aus dem Geschlecht der [Amaler](#). Theoderich, der als eine der bedeutendsten Persönlichkeiten der [spätantiken Völkerwanderungszeit](#) gilt, herrschte nach seinem Sieg über [Odoaker](#) in Italien und fungierte zeitweise auch als Herrscher des [Westgotenreichs](#). Seine Rechtsstellung, ob er im Namen des [oströmischen Kaisers](#) über das [Weströmische Reich](#) herrschte oder als Herrscher nur über die [Ostgoten](#) anzusehen ist, ist umstritten. Theoderich gilt als Gründer des Ostgotenreichs Italien im Jahr 493 und als historisches Vorbild für [Dietrich von Bern](#) („Theoderich von Verona“) in der germanisch-mittelalterlichen [Heldendichtung](#).

Leben

Jugend und die Eroberung Italiens

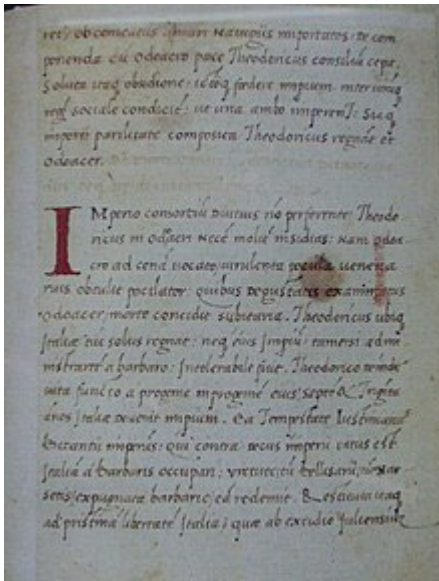


Mosaik Justinians, wahrscheinlich ein überarbeitetes Abbild Theoderichs in [Sant'Apollinare Nuovo](#)

Über Theoderichs Jugendzeit liegen kaum zuverlässige Informationen vor, auch das Geburtsjahr wird in der Forschung unterschiedlich angesetzt (zwischen 451 und 456).^[1] Sein Vater war [Thiudimir](#), ein Anführer gotischer [foederati](#), die nach der Abschaffung von Subventionszahlungen unter Kaiser [Leo I.](#) gegen ihn aufbehrten und schließlich unter dem militärischen Oberkommando von [Anthemius](#), dem späteren weströmischen Kaiser, zu einem Abkommen gedrängt wurden.^[2] Der noch junge Theoderich wurde demnach als Friedensgeisel bestimmt und an den Kaiserhof in Konstantinopel überstellt, wo er seine Jugendzeit (wohl von ca. 459 bis 469) verbrachte^[3] und vermutlich rudimentäre Kenntnisse der römischen Verwaltungs- und Herrschaftspraxis erhielt. In dieser Zeit wurde der oströmische Hof von dem [magister militum](#) (Heermeister) [Aspar](#) dominiert, auf dessen Vorbild sich Theoderich später berufen haben soll, als es um die Frage ging, wieso er nicht selbst Kaiser werden wolle.^[4] Er kehrte etwa 469 nach [Pannonien](#) zurück und übernahm die Führung einer der dort operierenden gotischen Kriegergruppen.^[5]

Nachdem er wohl schon 471 als [Heerkönig](#) erhoben wurde, folgte er 474 seinem Vater Thiudimir als rex des Gotenverbandes nach, der sein Föderatenreich von Pannonien nach Makedonien verlegt hatte. 476 verlegte Theoderich den Sitz der gotischen foederati wieder an die Donau und diente später in der kaiserlichen oströmischen Armee als hoher Offizier auf dem [Balkan](#). Theoderich wurde 481, nach dem Tod seines Konkurrenten und möglicherweise Verwandten [Theoderich Strabo](#), dessen Gefolgschaft nun zu ihm übergang, vom Kaiser zum magister militum ernannt und bekleidete 484 auch das [Konsulat](#) – eine der höchsten Würden im Römischen Reich. Dennoch blieben starke Spannungen zwischen Theoderich und dem nunmehrigen Kaiser [Zenon](#) bestehen, 486/87 kam es auch zu Kämpfen. Ende 488 wurde Theoderich dann von Zenon als magister militum bestätigt, zum [patricius](#) ernannt und mit einem Feldzug gegen [Odoaker](#) in [Italien](#) beauftragt. Ob Theoderich aus eigenem Entschluss oder auf Druck des Kaisers nach Italien ging, ist in der Forschung umstritten, doch war das Bündnis (foedus) für beide Seiten von Vorteil: Theoderich konnte ein eigenes Reich gewinnen (wenngleich Zenon Theoderich formal nur als seinen Stellvertreter entsandte),^[6] während Zenon den unbequemen Heerführer loswurde, dessen Goten in gefährlicher Nähe zu Konstantinopel agierten, und zugleich den rebellischen Odoaker bekämpfen konnte. Theoderich zog im Jahre 489 mit ca. 20.000 Krieger und deren Familien nach Italien.^[7] So kamen zu den etwa 20.000 überwiegend gotischen foederati noch ca. 80.000 weitere Personen hinzu, so dass von einem Gesamttrupp von etwa 100.000 Menschen ausgegangen werden kann. Auch Römer und [Vandalen](#) waren auf beiden Seiten in den anschließenden Konflikt verwickelt, der vor allem in Norditalien für Verwüstungen sorgte. Nach zunächst wechselhaftem Kriegsverlauf konnte Theoderich im Sommer 490 zunächst bei [Verona](#) und anschließend nochmals am Fluss [Adda](#) zwei entscheidende Siege erringen und kontrollierte 491, als Zenon starb, den Großteil Italiens. Insbesondere die blutige Schlacht bei Verona scheint auf die Zeitgenossen großen Eindruck gemacht und Theoderichs Ruhm gemehrt zu haben. Er belagerte anschließend zwei Jahre lang das als uneinnehmbar geltende [Ravenna](#), konnte die Residenzstadt aber auch nach der [Rabenschlacht](#) 493 nicht erobern und stimmte daher einer Verständigung mit Odoaker zu. Nur wenige Tage später ließ er seinen Kontrahenten aus machtpolitischen Gründen (und weniger aus Rache für die Ermordung der [rugischen](#) Königsfamilie, wie Theoderich später behauptete) bei einem Festmahl samt dessen im Saal anwesender Gefolgschaft töten. Dabei soll Theoderich Odoaker eigenhändig erschlagen haben. Anschließend ließ er zahlreiche weitere Männer töten, die als Anhänger seines Rivalen galten.

Die „guten“ Jahre



[Edictum Theodorici regis.](#)

Fragment. 512

In der Forschung ist umstritten, auf welcher Grundlage Theoderich fortan herrschte. Er nahm aber nach der Ermordung Odoakers eine Stellung ein, die ihn in Italien faktisch so gut wie unabhängig machte. Dennoch betonte er seine untergeordnete Stellung zum Herrscher in Konstantinopel, da er die Sicherung seiner Macht durch Vermeidung von Konflikten anstrebte. Diese Strategie führte er selbst nach der Anerkennung durch Kaiser [Anastasius](#) 497/498 weiter. Von dem Zeitpunkt an war Theoderich nun nicht nur der Anführer seiner gotischen Krieger, sondern zugleich auch das Haupt der weströmischen Regierung.^[8] Er galt den Römern als vom Kaiser eingesetzter Verwalter Italiens, während er zugleich rex bzw. König der Ostgoten blieb; seine offizielle Selbstbezeichnung war *Flavius Theodericus rex*.

Der ihm von Zenon verliehene Rang eines *patricius* markierte in Verbindung mit der Position als *magister militum* in Westrom (nicht aber im Osten) zudem seit Jahrzehnten den faktischen Regierungschef, und die von Theoderich geführten gotischen Krieger standen aus kaiserlicher Sicht als *foederati* in römischen Diensten. Zugleich übersandte Anastasius Theoderich die *ornamenta palatii*, also die Insignien des westlichen Kaisertums, die Odoaker 476 nach Konstantinopel geschickt hatte: Möglicherweise war dies eine Aufforderung an den Goten, einen neuen *Augustus* für Italien zu erheben. Wenn dem so gewesen sein sollte, so kam Theoderich diesem Wunsch aber nicht nach.^[9]

Einen lange anhaltenden Frieden im Inneren erreichte der *arianische* Ostgote durch gleichwertige, aber getrennte Behandlung römisch-italischer (*nizänischer* Christen) und germanischer (arianischer Christen) Gefolgsleute und Beamter. Diese Politik wurde durch das *damalige akakanische Schisma* zwischen der westlichen und östlichen Christenheit erleichtert, da sich weder die arianischen Krieger noch die katholischen Zivilisten Italiens in Kommunion mit dem orthodoxen Kaiser befanden. Der oströmische Geschichtsschreiber [Prokopios von Caesarea](#) lobte den rex später als einen gerechten und starken Herrscher, der in allem außer dem Titel ein wahrer Kaiser gewesen sei. Auch der [Anonymus Valesianus](#) lobte Theoderich in den höchsten Tönen.

Die Ansiedlung der Goten in Italien erreichte Theoderich ohne eine größere Konfrontation mit den Italikern. Der Widerstand war sogar so gering, dass manche Forscher – wie etwa der US-amerikanische Mediävist [Walter A. Goffart](#)^[10] – davon ausgehen, dass es keine Enteignungen der Römer gegeben habe, sondern dass die Goten nur brachliegendes Land sowie einen Anteil an den Steuern erhalten hätten. Trifft dies zu, so wäre damit eine Erklärung für die weitgehend friedliche Koexistenz zwischen der noch immer reichen italischen *Senatsaristokratie* und den ostgotischen *foederati* gefunden – wobei diese These nicht unumstritten und die diesbezügliche Diskussion noch nicht abgeschlossen ist. Vielleicht erhielten die Goten auch einfach herrenloses Land, das zuvor Odoakers Anhängern gehört hatte. In jedem Fall lässt sich festhalten, dass der *patricius* [Liberius](#), der im Auftrag des Goten als *Prätorianerpräfekt* die Ansiedlung bzw. Unterbringung der germanischen Krieger vornahm, diese Aufgabe in sehr kurzer Zeit erfüllte und vielfach für sein Vorgehen gelobt wurde – gerade von Seiten der römischen Grundbesitzer. Womöglich nahmen Theoderichs Krieger auch einfach die Stelle ein, die zuvor die Männer Odoakers besetzt hatten, die ihrerseits 476 das reguläre weströmische Heer (*exercitus Romanus*) beerbt hatten, sodass sich keine wesentliche Veränderung ergab.

Theoderich stellte sich in die Tradition von Männern wie [Ricimer](#), gab sich also einerseits als Anführer seiner gotischen Krieger und andererseits als weströmischer „Regierungschef“. Er ließ zahlreiche

Bauten errichten bzw. erneuern; zu erwähnen ist besonders die weitere Ausgestaltung Ravennas. Auch in Rom wurden noch einmal umfangreiche Erneuerungen an den antiken Bauwerken vorgenommen. In der Verwaltung knüpfte Theoderich weitgehend nahtlos an die spätrömische Praxis an. Der weströmische Senat wurde von ihm ehrenvoll behandelt, und zahlreiche Römer – wie zum Beispiel [Boethius](#) und [Cassiodor](#), die als Theoderichs [magistri officiorum](#) fungierten – dienten dem König in hohen Verwaltungsämtern, vereinzelt auch als Feldherren. Ebenso ernannte er weiterhin Konsuln, die bald auch von Ostrom anerkannt wurden, und ließ zahlreiche Geldspenden anlässlich seiner Jubiläen verteilen sowie [Circusspiele](#) veranstalten; auch Statuen von ihm wurden errichtet, und die Römer bezeichneten ihn vereinzelt sogar als Augustus.^[11] Ein Beispiel für die Rechtspraxis Theoderichs ist das so genannte [Edictum Theoderici](#). Die [spätantike](#) Kultur in Italien, die auch unter Odoaker keinen Einbruch erlebt hatte, blühte auch unter der Gotenherrschaft weiter. Der hochgebildete Philosoph Boethius, der griechische Texte ins Lateinische übersetzte, fungierte als hoher Staatsbeamter, während sein Schwiegervater [Quintus Aurelius Memmius Symmachus](#) eine (heute bis auf ein Fragment verlorene) [Historia Romana](#) verfasste.^[12]



Monogramm Theoderichs am oberen Rand des Kapitells einer Säule des Venezianischen Palasts an der Piazza del Popolo im Zentrum Ravennas.

In Religionsfragen zeigte sich der Arianer Theoderich tolerant und um Ausgleich bemüht. In einem Brief an die [Juden](#) ließ er wissen: „Religion können wir nicht anbefehlen, da es niemandem in den Sinn kommen wird, dass er gegen seinen Willen glaubt“.^[13] Er entschied 498 eine strittige Papstwahl zwischen [Laurentius](#) und [Symmachus](#) zugunsten des letzteren. Es kam dadurch zum sogenannten Laurentianischen Schisma. Symmachus konnte sich erst 506 durchsetzen. Während der Herrschaft Theoderichs gab es keine religiösen Verfolgungen (etwa gegen Katholiken oder Juden). Auch im akakianischen Schisma, das zwischenzeitlich (bis 519) ost- und weströmische Kirche in der Frage des Umgangs mit den [monophysitischen Christen](#) entfremdete, agierte Theoderich vorsichtig, obwohl ihm die Entfremdung sowohl als Arianer als auch politisch durchaus entgegenkam. Zugleich förderte er aber, wo es ihm möglich war, das arianische Bekenntnis und ließ arianische Kirchen errichten bzw. ausbauen. Der prächtige [Codex Argenteus](#), eine kostbare Handschrift der [gotischen Bibelübersetzung](#), wurde in seiner Regierungszeit in Italien gefertigt.

Hartnäckigster Konkurrent war bis zu dessen Tod der [Merowinger Chlodwig I.](#), der Theoderichs Bündnispolitik, die auf die Einbindung der germanischen Reiche abzielte (vgl. [Völkerwanderung](#)), nach Kräften bekämpfte und sich um 507 wohl mit Anastasius gegen die West- und Ostgoten verbündet hatte. Daran änderte auch der Umstand nichts, dass Theoderich im Rahmen seiner gegen Ostrom gerichteten Heirats- und Bündnispolitik 493 die Merowingerin [Audofleda](#) – Tochter [Childerichs I.](#) und Schwester Chlodwigs – geheiratet hatte.

Nachdem Chlodwig 496/506 [die Alamannen besiegt](#) hatte, stellte sich ein Teil der [Alamannen](#) im Süden, in [Rätien](#), unter den Schutz Theoderichs. In diesen Jahren übte Theoderich als Nachfolger der weströmischen Regierung de facto eine [Hegemonie](#) über die foederati des Westens aus, wenngleich er selbst die zumindest nominelle Oberhoheit des Kaisers anerkannte.

Theoderichs „Außenpolitik“ war anfangs zwar sehr erfolgreich und sicherte die Grenzen seines italischen Reiches, doch hatte sie letztendlich keinen Erfolg: Als Chlodwig den Westgotenkönig [Alarich II.](#) 507 besiegte und tötete, griff Theoderich erst nach einigem Zögern (er war auf dem Balkan gebunden, wo es damals zu Kämpfen mit Ostrom kam) ein; der gallische Teil des Westgotenreichs fiel größtenteils an die Franken. Nach einem innergotischen Krieg (bis 511) wurde er als Vormund des noch unmündigen neuen rex der Westgoten (seines Enkels [Amalarich](#)) auch deren Herrscher. 515 verheiratete er seine Tochter [Amalasantha](#) mit dem westgotischen [Amaler Eutharich](#), allerdings starb dieser nur wenig später (ca. 523), so dass die dynastische Verbindung zwischen dem west- und

ostgotischen Reich nur eine Episode blieb. Theoderich konnte auch nicht verhindern, dass die mit ihm verbündeten [Heruler](#) auf dem Balkan von den [Langobarden](#) geschlagen wurden.

Tod und Ausblick



Reich Theoderichs 508 n. Chr.

Wie bereits beschrieben, erlebte die römische Kultur der Spätantike unter Theoderich eine bemerkenswerte Nachblüte, und mehrere Forscher zählen die ostgotische Zeit Italiens aufgrund zahlreicher Kontinuitäten noch zur weströmischen Geschichte.^[14] Der gute Eindruck wurde in den letzten Regierungsjahren Theoderichs allerdings getrübt. Hintergrund der Ereignisse waren Parteikämpfe am Hof von Ravenna zwischen der pro-(ost)römischen und der antikaiserlichen Fraktion sowie zwischen verschiedenen Gruppierungen innerhalb des [Senats](#).

Der Senator [Boethius, magister officiorum](#) und ein bedeutender Gelehrter, hatte sich schützend vor den Senator [Flavius Albinus iunior](#) gestellt, der in einem kompromittierenden Briefverkehr mit Konstantinopel gestanden hatte und deshalb vom Hofbeamten [Cyprianus](#) und anderen, gotenfreundlichen Senatoren des Hochverrats bezichtigt wurde. Offenbar hatte Boethius jedoch recht ungeschickt agiert, die Folge war, dass auch gegen ihn selbst Anklage erhoben wurde und er einige Zeit später (noch 524 oder erst 526) hingerichtet wurde. Das Urteil sprach dabei nicht etwa Theoderich, sondern ein Senatsgericht. Auch der Schwiegervater des Boethius, der prominente Senator [Quintus Aurelius Memmius Symmachus](#), wurde schließlich von seinen Standesgenossen verurteilt und hingerichtet – ob sich Theoderich in diesen Fällen aber wirklich einmischte und inkorrekt verhielt, wird heute oft bezweifelt: Sowohl Anklage als auch Verurteilung gingen ja auf römische Senatoren zurück. In spätantiken Quellen ([Anonymus Valesianus](#), [Prokopios](#)) wird der Gote für sein Vorgehen allerdings kritisiert, weil er die gegebene Möglichkeit zur Verhinderung der Hinrichtungen nicht genutzt hatte.



Das [Grabmal Theoderichs des Großen](#) im Theoderich-Park (Parco di Teodorico) von [Ravenna](#)

Ostrom zeigte seit 518 wieder vermehrtes Interesse an den Vorgängen im Westen, und seit 519 bestand auch wieder eine Kirchenunion zwischen dem Kaiser und den katholischen Christen Italiens. Theoderich fühlte sich – vielleicht mit Grund – bedroht und reagierte offenbar empfindlich. Erstmals kam es nun zu religionspolitischen Maßnahmen gegen Katholiken, die er verdächtigte, mit Ostrom zu konspirieren. Sein Plan eines germanischen Bündnissystems (mit den [Burgunden](#) und Westgoten) war gescheitert. Ebenso hatte seine Ehe- und Nachfolgepolitik keinen nachhaltigen Erfolg. Theoderich hatte keinen Sohn. Doch noch 519 gelang es ihm, seinen Schwiegersohn [Eutharich](#) vom neuen oströmischen Kaiser [Justin I.](#) als Waffensohn annehmen zu lassen (adoptio ad armas), was als kaiserliche Garantieerklärung für die Herrschaft der Amaler verstanden werden konnte.

Der frühe Tod des [präsumtiven](#) Nachfolgers machte diese Hoffnung zwar zunichte, doch betrachtete der Kaiser immerhin auch Eutharichs kleinen Sohn [Athalarich](#) als legitim.

Der Tod Theoderichs 526 leitete das Ende der ostgotischen Herrschaft über Italien ein, da es bald zu Thronstreitigkeiten kam. Theoderichs Nachfolger wurde sein unmündiger Enkel Athalarich, der schon 534 starb und für den ohnehin dessen Mutter Amalasantha, eine Tochter Theoderichs (eine weitere Tochter namens Thiudigotho, auf Gotisch vermutlich Thiudaguto, war um 494 mit dem Westgotenkönig

Alarich II. verheiratet worden), die Regierungsgeschäfte geführt hatte. Diese wurde von ihrem Verwandten [Theodahad](#) von der Macht verdrängt. Kaiser [Justinian](#), in dessen Augen offenbar nur direkte Nachfahren Theoderichs das Recht besaßen, in kaiserlichem Namen Italien zu beherrschen, ergriff die Gelegenheit und ließ das alte Kernland Westroms durch seine Generäle [Belisar](#) und [Narses](#) erobern (535 bis ca. 552). Vor allem die letzte Phase dieses [Gotenkrieges](#) fügte der italischen Ökonomie derart schwere Schäden zu, dass viele antike Traditionen abbrachen.

Theoderichs monumentales [Grabmal](#) in Ravenna, eines der originellsten Bauwerke der Spätantike, ist heute leer. Ein zeitgenössisches Porträt Theoderichs ist auf dem Goldmedaillon aus [Senigallia](#) erhalten geblieben, das sich jetzt im [Museo Nazionale Romano](#) befindet.^[15]

Rezeption



Bronzestatue Theoderichs (1512/13) von [Peter Vischer d. Ä.](#) in der [Innsbrucker Hofkirche](#)

Theoderich der Große gehört wie [Attila](#), [Gunther](#) und [Ermanarich](#) zu den wenigen Figuren der [Völkerwanderungszeit](#), deren Andenken noch jahrhundertlang in der mündlichen [heroischen Epik](#) lebendig blieb. Als [Dietrich von Bern](#) – also „Theoderich von Verona“ – spielt er in der deutschen Heldensage eine bedeutende Rolle ([Dietrichepik](#)) und erscheint auch in der [Nibelungensage](#). Die Sagenbildung stellt dabei die historischen Tatsachen geradezu auf den Kopf: Dietrich wird in der Sage aus seinem Erbreich Italien vertrieben, muss lange Jahre im Exil bei dem Hunnen Etzel/Attila verbringen und bei seiner Rückkehr gewaltige Schlachten um Verona (das im Mittelalter Bern genannt wurde) und Ravenna („Rabenschlacht“) bestehen.

Eine Gedenktafel für ihn fand Aufnahme in die [Walhalla](#) bei [Regensburg](#).

Chlodwig I.



Die Taufe Chlodwigs, Miniatur aus der [Vie de Saint Denis](#) (um 1250; [Bibliothèque nationale de France](#))

Chlodwig I. (auch Chlodowech, nach [lateinisch](#) Chlodovechus, romanisiert aus [altfränkisch](#) *[Hlūdawiġ](#) oder *[Hlōdowig](#), [französisch](#) und [englisch](#) Clovis; * 466; † 27. November 511 bei [Paris](#)) war ein [fränkischer König](#) bzw. [rex](#) aus der [Dynastie](#) der [Merowinger](#).

Er unterwarf alle anderen fränkischen [reges](#) sowie weitere [germanische](#) Gruppen gewaltsam und bezwang 486/487 den letzten römischen Herrscher in Gallien, [Syagrius](#), in der [Schlacht von Soissons](#). Daher wird er als Begründer des [Frankenreichs](#) angesehen, zu dessen Hauptstadt er [Paris](#) machte. Seinen Übertritt zum [Christentum](#) vollzog er wohl nach seinem Sieg über die [Alamannen](#) in der [Schlacht von Zülpich](#). Dieser Schritt war eine wichtige Weichenstellung für den weiteren Verlauf der mittelalterlichen Geschichte.

Chlodwig war ein Herrscher in einer Umbruchszeit zwischen Antike und Mittelalter, dem es gelang, von einem „[Warlord](#)“^[1] bzw. [Heerkönig](#), der fränkische Söldner ([foederati](#)) kommandierte, zu einem faktisch unabhängigen Herrscher aufzusteigen. Chlodwig knüpfte einerseits an [spätantike römische](#) Traditionen an, in die er sich selbst einordnete, andererseits leitete er Entwicklungen ein, die zur Herausbildung der [frühmittelalterlichen](#) Verhältnisse beitrugen.

Leben Aufstieg



Gallien kurz vor Chlodwigs Königserhebung;
sein Machtbereich umfasste anfangs
nur einen Teil der fränkischen Gebiete.

Chlodwig war ein Sohn des fränkischen rex [Childerich I.](#) und dessen [thüringischer](#) Gemahlin [Basena](#) (Basina). Childerich hatte fränkische [foederati](#) befehligt und zumindest zeitweise in römischen Diensten gestanden.^[2] Oft wird angenommen, dass er wenigstens bedingt mit den römischen Militärbefehlshabern [Aegidius](#) und [Paulus](#) im nördlichen [Gallien](#) kooperiert hatte. Die Details sind allerdings unklar und umstritten, zumal in den wenigen Quellen zugleich ein Rivalitätsverhältnis zwischen Childerich und Aegidius – der sich 461 mit dem [weströmischen](#) Kaiser überworfen hatte – erkennbar ist. Childerich scheint jedenfalls eine nicht unbedeutende Machtposition in Nordgallien errichtet zu haben, die die Grundlage für seinen Sohn Chlodwig darstellte.

Chlodwig folgte seinem Vater wahrscheinlich 481/82 als „[Kleinkönig](#)“ des Kriegerverbandes der [Salfranken](#) nach. Damals gab es noch andere fränkische [regna](#) (Herrschaftsgebiete) in diesem Raum, etwa in [Cambrai](#) und bei [Köln](#). Chlodwig kontrollierte zu dieser Zeit ungefähr den Raum der (ehemaligen) weströmischen Provinz [Belgica secunda](#) in den heutigen südlichen Niederlanden und dem nördlichen Belgien ([Toxandrien](#) um die Provinzhauptstadt [Tournai](#)). Wie sein Vater war er offiziell nur der „Verwalter“ (administrator) der Provinz; als Heerführer bzw. „König“ (rex) hingegen dürfte er zunächst vor allem gegenüber seinen Soldaten aufgetreten sein. In der neueren Forschung wird Chlodwig ähnlich wie andere zeitgenössische Militärführer immer öfter als ein „[warlord](#)“ gesehen, also als ein Heerführer, der angesichts des faktischen Zusammenbruchs Westroms und nach dem Erlöschen der kaiserlichen Autorität in Gallien eine eigene Herrschaft etabliert hatte, die sich zunächst noch in den formal weiterhin bestehenden politischen Rahmen des Imperium Romanum einordnete. Als nahezu sicher gilt dabei heute, dass sein Geschlecht, die Merowinger, keineswegs eine alte Herrscherdynastie war; ihre herausragende Stellung erlangte die Familie höchstwahrscheinlich erst um die Mitte des 5. Jahrhunderts.

Um 486 besiegte Chlodwig bei [Soissons](#) trotz fehlender Unterstützung seines Vettters [Chararich](#), dafür aber mit Hilfe seines Verwandten [Ragnachar](#), [Syagrius](#), den Sohn des Aegidius und den letzten [gallo-römischen](#) Heerführer in Gallien. Dieser Sieg erweiterte seinen Machtbereich um den größten Teil des Gebietes nördlich der [Loire](#), doch sind Einzelheiten nicht überliefert; es wird vermutet, dass die reges bzw. warlords Syagrius und Chlodwig vor allem um die Kontrolle der letzten weströmischen Heeresgruppe in Nordgallien rivalisiert hätten, doch lässt sich dies nicht beweisen. Chlodwig konnte jedenfalls die von seinem Vater übernommene Machtstellung im nördlichen Gallien erheblich ausbauen. Syagrius, der zunächst ins [Westgotenreich](#) geflüchtet war, wurde zu einem nicht genauer datierbaren Zeitpunkt an Chlodwig ausgeliefert und hingerichtet. Zu beachten ist dabei, dass Chlodwig keineswegs nur fränkische Kämpfer befehligte, sondern auch Soldaten anderer Herkunft, darunter nach Auskunft des Geschichtsschreibers [Prokopios von Caesarea](#) eben auch große Teile der einstigen römischen Grenzarmee Nordgalliens (Historien 5,12,12–19).

Viel Beachtung findet in der Forschung^[3] der ein Jahrhundert später verfasste Bericht des Geschichtsschreibers [Gregor von Tours](#), der wichtigsten erzählenden Quelle hinsichtlich Chlodwigs Regierungszeit, über die Beuteverteilung nach dem Sieg bei Soissons. Demnach hatten Chlodwigs Männer bei der Plünderung einer Kirche einen großen und kostbaren Krug erbeutet. Der Bischof, dessen

Kirche der Krug gehörte, bat Chlodwig um Rückgabe. Der König stimmte grundsätzlich zu, wies aber darauf hin, dass er dies nicht eigenmächtig entscheiden könne, da die Beute öffentlich durch das Los verteilt werden musste. Bei der Heeresversammlung bat er die versammelten Krieger, ihm den Krug zu überlassen, scheiterte aber am Widerstand eines einzigen einfachen Kriegers, der auf Verlosung bestand und den Krug demonstrativ zerschlug. Chlodwig musste dies, so Gregor, hinnehmen. Erst im folgenden Jahr rächte er sich, wiederum auf einer Heeresversammlung, indem er den Mann unter dem Vorwand, er habe seine Ausrüstung vernachlässigt, vor dem versammelten Heer erschlug. Der Vorfall zeigt nach Ansicht der älteren Forschung, dass sich damals noch jeder waffenfähige freie Franke dem König öffentlich mit Erfolg widersetzen konnte, indem er sich auf geltendes Recht berief ([Widerstandsrecht](#)). Andere Historiker sind hingegen skeptisch, was die Zuverlässigkeit von Gregors Bericht betrifft, und überdies geben sie zu bedenken, dass Chlodwigs Armee damals derart heterogen und romanisiert war, dass man nicht ohne weiteres annehmen kann, dass in ihr fränkisch-germanische Traditionen dominierten.

Zwischen 492 und 494 heiratete Chlodwig die [burgundische](#) Prinzessin [Chrodechild](#).^[4] Laut Gregor von Tours bemühte sie sich früh darum, ihren Mann zur [katholischen römischen Reichskirche](#) zu bekehren. Im engeren Umfeld Chlodwigs gab es Personen, die dem [Arianismus](#) anhängen;^[5] für Chlodwig selbst galt dies aber anscheinend nicht, wenngleich er mit dem Gedanken gespielt haben mag. Sein Vater Childerich hing paganen Traditionen an, wie die Grabfunde belegen; das hinderte aber weder Childerich noch Chlodwig daran, gute Beziehungen zu katholischen Bischöfen zu pflegen.

In der [Schlacht von Zülpich](#) im Jahre 496 besiegte Chlodwig die [Alamannen](#) zum ersten Mal, 506 zum zweiten und entscheidenden Mal. Daneben vereinte er die Franken und [Gallorömer](#) schrittweise unter seiner Herrschaft. Er schaltete [Sigibert von Köln](#), dessen Sohn [Chloderich](#) sowie seine Verwandten [Chararich](#) und [Ragnachar](#) aus und beseitigte sie. Die Chronologie dieser Vorgänge ist unsicher.

Christianisierung



Taufe Chlodwigs I., Teilansicht eines [Elfenbein](#)-Buchdeckels (9. Jahrhundert)

Nach dem Sieg in der [Schlacht von Zülpich](#) [konvertierte](#) Chlodwig zum römisch(-katholischen) Christentum. Zu [Weihnachten](#) wurde er von Bischof [Remigius](#) in Reims getauft. Das Jahr der Taufe ist bis heute in der Forschung umstritten, da die Quellenaussagen nicht genau sind; am wahrscheinlichsten sind die Jahre 497, 498 oder 499, aber auch 507 wurde in Betracht gezogen.

Die Taufe wird in drei Quellen erwähnt: In einem Glückwunschsreiben des Bischofs [Avitus von Vienne](#), in einem Brief des Bischofs Remigius von Reims und in dem (allerdings erst Ende des 6. Jahrhunderts entstandenen) Geschichtswerk des Gregor von Tours. In den Quellen werden zwei Motive für den Übertritt Chlodwigs zum Christentum genannt. Das eine war der christliche Königsgedanke. Die germanischen Könige waren in ihrem Amt auch durch ihre vermeintliche Abstammung von den heidnischen Göttern legitimiert. Diese Abstammungslegitimation und damit die Verbindung zu seinen heidnischen Vorfahren musste Chlodwig aufgeben, als er Christ wurde. Stattdessen wurde dem König verheißen, er werde einst im Himmel mit seinen Nachkommen herrschen. Dadurch wurde ein christliches Königtum begründet, das auch die Pflicht des Königs zur Mission einschloss. Das zweite Motiv war dasjenige des stärkeren Gottes (Sieghelfermotiv). Das Bekenntnis zum Christentum sollte dem König den Beistand Gottes in der Schlacht sichern. In diesem Sinne berichtet Gregor von Tours, dass Chlodwig sich für das Christentum entschied, nachdem der christliche Gott ihm in der Schlacht von Zülpich die erbetene Hilfe gewährt hatte, während er von seinen bisherigen Göttern solchen Beistand vergeblich erhoffte. Eine Rolle spielte wohl auch der Einfluss seiner Frau Chrodechild.

Chlodwig verlangte vom [Bischof von Rom](#) angeblich einen Preis für seine Bekehrung. Es soll vertraglich festgelegt worden sein, dass die Besetzung aller geistlichen Ämter von einer fränkischen [Synode](#) unter dem Vorsitz des Königs bestimmt werden sollte und die Geistlichen dem König steuerpflichtig waren.

Dabei handelte es sich um eine Kirchenordnung in der Art des germanischen [Eigenkirchenwesens](#), also eine stark vom Willen des Königs abhängige Kirche mit einer gewissen Eigenständigkeit gegenüber Rom. Auf diese Tradition beriefen sich die französischen Könige im [Spätmittelalter](#), wenn sie eine Sonderstellung für die katholische Kirche Frankreichs im Sinne des [Gallikanismus](#) forderten. Daher nehmen viele Gelehrte an, dass es sich bei der angeblichen Einigung zwischen Chlodwig und dem [Papst](#) um eine spätere Erfindung im Interesse des Gallikanismus handelt. Ebenso ist die bei Gregor von Tours beschriebene anti-arianische Haltung des Königs wohl übertrieben dargestellt. Es wird, wie erwähnt, sogar vermutet, dass es bei Chlodwig zunächst eine vielleicht politisch motivierte [arianische](#) Phase gegeben habe, welche nach seiner „katholischen“ Taufe stillschweigend übergangen worden sei.⁶¹ Chlodwig kooperierte bereits vor seiner Taufe mit den römischen Bischöfen Galliens.

Auch innenpolitische Erwägungen sprachen für den Übertritt, da damit Spannungen zwischen der christlich-romanischen Mehrheitsbevölkerung und den bis dahin heidnischen Franken verringert wurden. Große Bedeutung hatte die Taufe Chlodwigs auch für die weitere Geschichte Europas, da das [Fränkische Reich](#), aus dem Jahrhunderte später [Frankreich](#) und [Deutschland](#) hervorgehen sollten, mit seinem Übertritt christianisiert wurde. Anders als in der römischen [Antike](#), wo die Taufe die Zuwendung eines Einzelnen zum Christentum bedeutete, fanden im germanischen Bereich sowie später im Frühmittelalter Taufen oft im Stammesverband, also kollektiv statt. Nach dem Bericht Gregors von Tours befragte Chlodwig vor seiner Taufe die [Großen](#) und das Volk. Als diese zustimmten, ließ er sich mit angeblich 3000 Franken taufen. Allerdings wird sich der Christianisierungsprozess der Franken tatsächlich erst allmählich vollzogen haben. Zahlreiche heidnische Bräuche hielten sich noch längere Zeit; so berichtet etwa der zeitgenössische [oströmische](#) Geschichtsschreiber [Prokopios](#) (Historien 6,25) von heidnischen Menschenopfern der Franken bei einem Kriegszug nach Italien 539.

Folgenreich war auch Chlodwigs Entscheidung, das Christentum in der vom [römischen Bischof](#) vertretenen „katholischen“ Lehre anzunehmen: Anders als die Könige der allermeisten anderen germanischen Nachfolgerriche auf dem Boden des früheren [Weströmischen Reiches](#), insbesondere der West- und [Ostgoten](#), aber auch der [Burgunder](#) und [Vandalen](#), die den christlichen Glauben in der Form des [Arianismus](#) angenommen hatten, bekannte sich Chlodwig zur Reichskirche des Römischen Reichs, das heißt zum [athanasischen](#) Glauben der [römischen Kirche](#), die den Glauben der Arianer in den Jahren 325 und 381 verworfen hatte. Dies war von entscheidender Bedeutung, da im Merowingereich fortan auch keine [konfessionelle](#) Barriere zwischen den neugetauften Franken und der gallorömischen Bevölkerungsmehrheit bestand, was mittelfristig eine Vermischung von Franken und Romanen ermöglichte. Und als 519 das [erste Schisma](#) zwischen Konstantinopel und Rom beigelegt wurde, befanden sich Chlodwigs Erben zudem in Kommunion mit dem oströmischen Kaiser, was erhebliche außenpolitische Vorteile mit sich brachte. Kirchengeschichtlich war dies, rückblickend betrachtet, der Anfang vom Ende des Arianismus im Westen. Die arianischen [Westgotenkönige](#) konvertierten gegen Ende des 6. Jahrhunderts zum römischen Christentum, nachdem die Reiche der arianischen Vandalen und Ostgoten um die Mitte des Jahrhunderts im Kampf gegen den oströmischen Kaiser [Justinian](#) untergegangen waren und die Franken das Burgunderreich erobert hatten.

Spätzeit



Feldzüge der Franken in Aquitanien
in den Jahren 507–509



Chlodwigs Eroberungen bis zum Jahr 511
(abgebildet sind auch die
salfränkischen Gebiete im Jahr 481
und die Provinz Belgica II)

Chlodwigs Sieg über den westgotischen rex Alarich II. von Tolosa (Toulouse) in der Schlacht von Vouillé (507) brachte den größten Teil Galliens unter seine Herrschaft. Sein weiterer Vorstoß ans Mittelmeer wurde jedoch 508 von den Ostgoten unter Theoderich dem Großen vereitelt. Daher blieb die heutige Provence noch bis in die 530er Jahre gotisch, und Septimanien, ein Küstenstreifen in Südwestfrankreich um Narbonne, blieb sogar noch deutlich länger unter gotischer Herrschaft. 509 eroberte Chlodwig dafür das rheinfränkische Reich und vereinigte damit die bislang getrennten größten Einzelgruppen der Franken.

Chlodwig legte größten Wert auf die Anerkennung seiner Position durch den oströmischen Kaiser, der noch immer als nomineller Oberherr auch des Westens galt. Sie wurde ihm 508 von Kaiser Anastasius gewährt, laut Gregor (*Historien* 2,38) durch die Ernennung zum „Konsul“; doch spricht vieles dafür, dass der Franke in Wahrheit zum patricius erhoben wurde.^[2] Trifft dies zu, so wurde der Merowinger damit rangmäßig den Ostgotenkönigen gleichgestellt und erhielt quasi die Vollmachten eines kaiserlichen Stellvertreters. Chlodwig und seine Nachfolger übernahmen jedenfalls bewusst zentrale Elemente der spätrömischen Verwaltung– so gab es im 6. Jahrhundert am Merowingerhof noch immer das römische Amt des magister officiorum – und Herrschaftsrepräsentation, wobei sie sich der alten gallorömischen Eliten bedienten.

Sie traten gegenüber der romanisierten Bevölkerung, vor allem gegenüber den Aristokraten im 507 eroberten Südgallien, noch lange als Repräsentanten des Kaisers auf. In der neueren Forschung (Patrick J. Geary, Guy Halsall u. a. m.) wird sogar vermutet, dass es 506/7 zu einem regelrechten Kampfbündnis zwischen Chlodwig und Anastasius gekommen war: Der Franke sei vielleicht erst in diesem Zusammenhang zum römischen Glauben übergetreten und habe jedenfalls oströmische Unterstützung beim Angriff auf die arianischen Westgoten erhalten, indem eine kaiserliche Flotte das ostgotische Italien angegriffen und so Theoderich an wirkungsvoller Unterstützung für Alarich II. gehindert habe. Die Quellenlage macht es zwar unmöglich, diese Hypothese weiter zu untermauern, doch dass die Beziehungen zwischen den Merowingern und Ostrom sehr gut waren, ist kaum zu bestreiten. Erst um 540, dreißig Jahre nach Chlodwigs Tod, hörte man damit auf, das Bild des Kaisers auf die Goldmünzen zu setzen, und noch um 580 schilderte der oströmische Geschichtsschreiber Agathias die Franken sehr positiv: Sie würden sich im Grunde nur durch ihre Sprache und einige Besonderheiten ihrer Tracht von den Römern unterscheiden (*Historien* 1,2,4).

Tod und Nachfolge



Die Aufteilung des Frankenreichs nach Chlodwigs Tod

Chlodwig starb 511 und wurde im *sacrarium* der Apostelkirche in Paris, der späteren Kirche *Sainte-Geneviève*, begraben. Nach seinem Tod teilten seine vier Söhne, wie er es verfügt hatte, die Herrschaft untereinander auf, ohne damit allerdings formal unabhängige Reiche zu gründen. Es waren *Theuderich*, der Sohn seiner ersten Ehefrau, einer vornehmen Fränkin, sowie *Chlodomer*, *Childebert* und *Chlothar*, die drei Söhne Chrodechildes. Sie gründeten vier eigene Königshöfe in *Metz/Reims*, *Orléans*, *Paris* und *Soissons*. Die neuere Forschung (*Patrick J. Geary* u. a.) hat betont, dass diese administrative Aufteilung der Herrschaft auf mehrere Höfe innerhalb eines formal weiterhin ungeteilten Reiches nicht etwa, wie man noch immer oft liest, an germanisch-fränkische, sondern vielmehr an *spätantike* römische Vorbilder anknüpfte: Seit *Konstantin dem Großen* waren Kaiser, die mehr als einen Sohn hatten, analog verfahren, während die Existenz entsprechender germanischer Traditionen nicht zuverlässig belegt ist.

Rezeption



Darstellung der Taufe Chlodwigs in einer französischen Buchmalerei; eine Taube bringt die heilige Ampulle (*Grandes Chroniques de France*, entstanden 1375–1379; Bibliothèque Nationale de France, Département des Manuscrits, Français 2813, fol 12v).

Im *Spätmittelalter* wurde Chlodwig in einigen französischen Kirchen als Heiliger verehrt (*Saint Clovis*), obwohl eine offizielle Heiligsprechung nie erfolgte. Zugleich wurden seine militärischen Erfolge gepriesen und teils phantasiervoll ausgeschmückt. Französische Geschichtsschreiber betonten, dass er für den christlichen Glauben gekämpft habe; daher habe er seine Siege mit Gottes Hilfe errungen.

Im 14. und 15. Jahrhundert zeichnete die französische Geschichtsschreibung von ihm das Bild eines idealen Königs und vorbildlichen Christen. Man beschrieb ihn als ehrlich, gütig und keusch und verglich ihn mit *Karl dem Großen*, der ein zweiter Chlodwig gewesen sei. Weit verbreitet war die Legende, der zufolge er als erster europäischer König die *Herrschersalbung* empfing; die *Ampulle* mit dem heiligen Salböl sei vom Himmel herabgesandt worden. Angeblich trug sein Schild bereits die *Lilien* des späteren (kapetingischen) Königswappens.^[8] Einen Gipfel der Clodwig-Verehrung erklimmen die französischen Könige seit dem 14. Jahrhundert, als sie sich selbst unter historisch-genealogischem Bezug auf Clodwig und dessen Konversion zum Katholizismus den Ehrentitel „*Allerchristlichster König*“ gaben.

Seit dem Mittelalter wird Chlodwig in Frankreich in weiten Kreisen als früher [französischer König](#), ja, als Begründer der französischen Nation betrachtet. Man bezeichnet ihn traditionell als den ersten französischen König der *première race* („erstes Geschlecht“), also der Merowinger. Als zweites französisches Königsgeschlecht gelten die [Karolinger](#), als drittes die [Kapetinger](#).^[9] Dabei wird übersehen, dass Frankreich und Deutschland erst viel später durch die Trennung in West- und Ostfränkisches Reich entstanden sind.

In Deutschland gab es in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine analoge Tendenz, aus Chlodwig einen deutschen Herrscher auf gallischem Boden zu machen, was im Rahmen einer schon im 19. Jahrhundert verbreiteten Gleichsetzung von „germanisch“ mit „deutsch“ geschah. So veröffentlichte 1933 der prominente Mediävist [Bruno Krusch](#) eine Arbeit mit dem Titel *Die erste deutsche Kaiserkrönung in Tours Weihnachten 508*, womit er auf die Ernennung Chlodwigs zum römischen Ehrenkonsul bzw. *patricius* Bezug nahm, die als Verleihung eines quasi-kaiserlichen Ranges zu deuten sei, da Gregor von Tours (nach Ansicht der meisten heutigen Forscher allerdings irrtümlich) behauptet, der Franke habe sich seither [Augustus](#) nennen lassen.^[10]

Eine Gedenktafel für Chlodwig fand Aufnahme in die [Walhalla](#) bei [Regensburg](#). Der Komponist [Antonio Caldara](#) widmete Chlodwigs Bekehrung zum Christentum die Oper *La Conversione di Clodoveo, Rè di Francia*.

www.planet.wissen.de

Geschichte der Gerichte, vom frühen Mittelalter bis heute

[Hier ein Auszug über die Zeit der Franken]

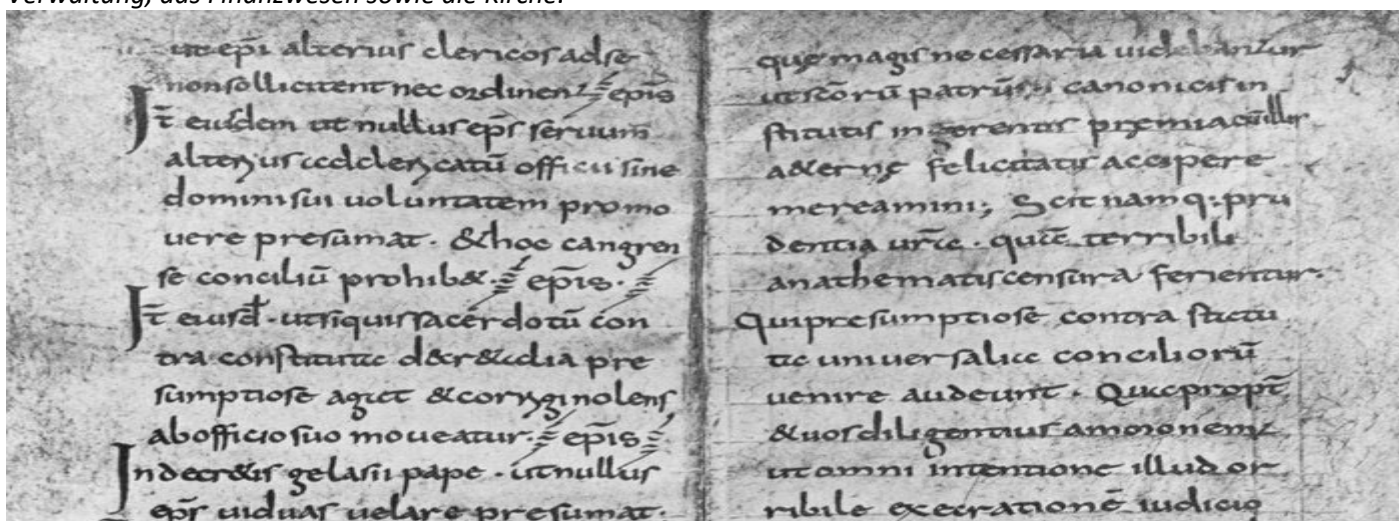
Keine Gemeinschaft kommt ohne Regeln aus und so bildeten sich schon in frühen Gesellschaften Ordnungen, an die sich alle zu halten hatten. Verstieß doch einmal einer aus der Sippe dagegen, fanden die Menschen verschiedene Wege, zu reagieren. Mal war es der Priester, mal der Stammesälteste, der urteilen und das Recht durchsetzen musste.

In Deutschland beginnt die Geschichte des Rechts im 6. Jahrhundert, als sich in der [germanischen Zeit](#) die waffenfähigen Männer in "Things" trafen: Versammlungen, in denen wichtige Entscheidungen, aber auch Urteile gemeinsam gefällt wurden. Die Thing-Versammlungen sind die Vorläufer unserer heutigen Gerichte.

Zeit der Franken – die ersten Gesetze

In der fränkischen Zeit, vom 6. bis zum 9. Jahrhundert, entstanden Rechtsaufzeichnungen in lateinischer Sprache. Zum einen wurde das germanische Volksrecht ("leges barbarorum") festgehalten, das bekannteste Werk ist die "Lex Salica", eines der ältesten erhaltenen Gesetzbücher, entstanden etwa ab dem Jahr 500.

Zum anderen gab es auch das Königsrecht ("Capitula" oder deutsch: Kapitularien), geschaffen vom König und den königlichen Beamten. Es galt reichsweit und betraf Straf- und Privatrecht, die Verwaltung, das Finanzwesen sowie die Kirche.



Lex Salica

Fig. 7.—The King of the Franks, in the midst of the Military Chiefs who formed his Treaty, or armed Court, dictates the Salic Law (Code of the Barbaric Laws).—Fac-simile of a Miniature in the "Chronicles of St. Denis," a Manuscript of the Fourteenth Century (Library of the Arsenal).

Chlodwig diktiert die Lex Salica.

Miniatur, 14. Jahrhundert.

Die **Lex Salica** (*Pactus Legis Salicae*, dt. Salisches Recht) ist ein [spätantikes Gesetz](#) der [Völkerwanderungszeit](#), das nach traditioneller Auffassung 507–511 auf Anordnung des [Merowingerkönigs Chlodwig I.](#) mit dem Adel für die [Franken](#) im [Frankenreich](#) erlassen wurde. Bei dieser Datierung wäre es eines der ältesten erhaltenen Gesetzbücher. Die Datierung ist heute aber umstritten; so argumentierte [Karl Ubl](#), die lex sei im Kern bereits um die Mitte des 5. Jahrhunderts entstanden, als die Franken noch kaiserliche [foederati](#) waren. Einige Passagen, etwa der 47. Titel, stammen hingegen wohl erst aus dem späten [6. Jahrhundert](#).

Die Lex Salica wird zu den [Germanenrechten](#) gezählt.

Sie stützt sich vorwiegend auf germanisch-archaische

Rechtsrituale, gehört daher zu den *leges Barbarorum*. Gleichwohl wurde sie [vulgarrechtlich \(nachklassisch\)](#) beeinflusst,^[1] sodass auch [römische Rechtstraditionen](#) bemerkbar sind.

Benannt ist sie nach dem fränkischen Stamm der [Salfranken](#), nicht mit dem Geschlecht der [Salier](#) zu verwechseln. Der Text ist auf Latein verfasst, enthält jedoch germanische Fragmente ([malbergische Glossen](#)). An die Lex Salica angelehnt ist die später zur Zeit des Merowingerkönigs [Dagobert I.](#) kodifizierte [lex Ripuaria](#)